

Johanna Muckenhuber (Hg.)

nap
new academic press

Die Integration von MigrantInnen und Flüchtlingen in den steirischen Arbeitsmarkt





Johanna Muckenhuber (Hg.)

**Die Integration von MigrantInnen
und Flüchtlingen in den steirischen
Arbeitsmarkt**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2000-5

Umschlaggestaltung: www.b3k-design.de
Satz: Peter Sachartschenko
Druck: Prime Rate, Budapest

Inhalt

Einleitung	7
Österreichs Arbeitsmarkt, (Asyl-) Migration in Österreich und Europa und potenzieller Konkurrenzdruck durch steigende Erwerbsbevölkerung . . .	11
1. Einleitung	11
2. Arbeitsmarktentwicklung in Österreich	12
3. Migrationsentwicklung in Europa und Österreich im Speziellen	31
4. Potentieller Konkurrenzdruck durch steigende Erwerbsbevölkerung	47
5. Conclusio	53
Literaturverzeichnis	54
Ursachen und Folgen der Dequalifizierung von MigrantInnen am steirischen Arbeitsmarkt	63
1. Einführung	63
2. Zur Situation dequalifizierter MigrantInnen am steirischen Arbeitsmarkt	65
3. Erfahrungen und Sichtweisen höher qualifizierter MigrantInnen in dequalifizierten Tätigkeiten	77
4. Conclusio	106
Literaturverzeichnis	112
Zwischen Integration und Exklusion Über die Teilhabe von syrischen und afghanischen Flüchtlingen am steirischen Arbeitsmarkt. Erfahrungen – Wünsche – Perspektiven	115
1. Aufriss der Problemstellung	115
2. Methoden	116
3. Forschungsergebnisse	117
4. Conclusio	156
Literaturverzeichnis	159
Brüche und Diskontinuitäten in Erwerbsbiografien von Personen mit Migrationshintergrund aus Afrika in Graz	161
1. Erwerbstätigkeit nach der Migration – eine Einleitung	161
2. Forschungsfragen	162
3. Methodik	163
4. Problemstellung und theoretischer Zugang	168
5. Ergebnisse	178
6. Ausblick	191
Interviewverzeichnis	193
Literaturverzeichnis	194

Soziales Netzwerk, Arbeit und Integration von Migrantinnen, Migranten und Flüchtlingen in der Steiermark	196
1. Einleitung	196
2. Akkulturationsstrategien und die Zusammensetzung bzw. der Aufbau von Netzwerken	201
3. Direkte Effekte des sozialen Netzwerks auf die Erwerbssituation.	211
4. Social bonds, social bridges und social links	213
5. Räumlich zerstreute und sich im zeitlichen Verlauf verändernde Netzwerke . .	230
6. Negative, belastende Aspekte des sozialen Netzwerks	233
7. Conclusio	234
Literaturverzeichnis	238

Prekär arbeiten – Prekär leben.

Manifeste und latente Funktionen der Arbeit und Wohlbefinden von prekär beschäftigten Migrantinnen. Migranten mit Reproduktionsverpflichtungen.	241
1. Einleitung	241
2. Prekäre Arbeit, Migration und Gesundheit	242
3. Theoretischer Hintergrund	245
4. Forschungsfragen	249
5. Methoden	250
6. Sprachbarrieren und Übersetzungen in der qualitativen Interviewforschung	251
7. Manifeste Funktionen der Arbeit	256
8. Latente Funktionen der Arbeit	258
9. Zusammenfassende Interpretation	265
10. Conclusio	267
Literaturverzeichnis	268

Einleitung

Erwerbstätigkeit ist von großer Bedeutung für die materielle Existenzsicherung, aber auch für das psychische Wohlbefinden von allen Menschen. Dazu kommt im Falle von MigrantInnen und Flüchtlingen, dass sie außerdem ein zentraler Faktor für deren gelingende Integration ist. Gleichzeitig ergeben sich jedoch vielfältige Probleme, welche die Integration in den Arbeitsmarkt erschweren. Ziel des vorliegenden Buches ist es, am Beispiel der Steiermark die Situation von Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlingen hinsichtlich ihrer Integration in den Arbeitsmarkt darzustellen und zu analysieren. Im vorliegenden Buch wird daher zuerst anhand statistischer Daten ein Überblick gegeben. Darauf folgen Beiträge zu den Themen der Wünsche und Perspektiven syrischer und afghanischer Flüchtlinge hinsichtlich ihrer Erwerbstätigkeit, zu den Ursachen und Folgen von Dequalifizierung sowie zu Brüchen und Diskontinuitäten in den Erwerbsbiografien. Zwei weitere Beiträge zeigen die Relevanz und Funktionsweise sozialer Netzwerke im Kontext der Integration in den Arbeitsmarkt auf und analysieren die gesundheitlichen Ursachen und Folgen mangelnder und prekärer Erwerbstätigkeit von MigrantInnen und Flüchtlingen in der Steiermark.

Die ersten fünf Kapitel dieses Buches sind Kurzfassungen der Masterarbeiten der Autorinnen und Autoren dieser Kapitel. Diese Masterarbeiten wurden von mir betreut. Das letzte Kapitel basiert auf den Ergebnissen eines separaten Forschungsprojektes. Dieses wurde durch den Preis des Theodor Körner Fonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst gefördert. Die Masterarbeiten und die Publikation dieses Buches wurden durch das AMS Steiermark mit einem Betrag von 5000 Euro gefördert. Die Publikation dieses Buches wurde dadurch möglich gemacht. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Herrn Mag. Marcos de Brito e Cunha vom AMS Steiermark bedanken, der sich persönlich für die Unterstützung dieses Buchprojektes eingesetzt hat.

Für das erste Kapitel „Österreichs Arbeitsmarkt, (Asyl-) Migration in Österreich und Europa und potenzieller Konkurrenzdruck durch eine steigende Erwerbsbevölkerung“ analysierte Patrick Painsi die Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria und das Erwerbskarrierenmonitoring (EWKM) des AMS und des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger (HSV). Er setzt sich in seinem Beitrag mit den Fragen auseinander, wie sich Österreichs Wohn- und Erwerbsbevölkerung und der steirische Arbeitsmarkt in den letzten Jahren entwickelt haben, wie sich Einwanderungs- und Auswanderungsmigration nach und aus Österreich in den letzten Jahren entwickelt haben, wie sich die im Zuge der Flüchtlingskrise nach Europa gekommenen Menschen auf die Staaten Europas aufteilen und welche Personengruppen in den letzten Jahren nach Österreich kamen. Abschließend beschäftigt sich Herr Painsi mit der Frage ob, und wenn ja, in welcher Weise sich die Migrationsentwicklungen der letzten Jahre auf die Arbeitslosen- und Beschäftigungsquote in Österreich ausgewirkt haben.

Im zweiten Kapitel dieses Buches setzt sich Andrea Bernhard mit den Fragen nach den Ursachen und Folgen der Dequalifizierung von MigrantInnen am steirischen Arbeitsmarkt auseinander. Der Beitrag stützt sich auf Ergebnisse der Analyse qualitativer Interviews. Frau Bernhard stellt die Benachteiligung von höher qualifizierten MigrantInnen am steirischen Arbeitsmarkt und die sozialen Folgen, die sich für die Betroffenen daraus ergeben dar. Das übergeordnete Ziel der Autorin war es, das subjektive Erleben von höher qualifizierten MigrantInnen in ihren dequalifizierten Tätigkeiten darzustellen und aufzuzeigen, welche Ursachen und welche Folgen die Beschäftigung in nicht-bildungsadäquaten Berufen für die Betroffenen haben und wie diese damit umgehen.

Katharina König stellt in ihrem Beitrag ebenfalls die Ergebnisse eines qualitativ orientierten Forschungsprojektes dar. In diesem Kapitel mit dem Titel „Zwischen Integration und Exklusion. Über die Teilhabe von syrischen und afghanischen Flüchtlingen am steirischen Arbeitsmarkt. Erfahrungen — Wünsche — Perspektiven“ werden Forschungsergebnisse zu vier unterschiedlichen, aber zusammenhängenden Themenkomplexen im Bereich der Arbeitssuche und der Integration berichtet: Zuerst wird auf das „Erlebnis Arbeitssuche“ aus Sicht der Betroffenen und deren gesammelten Erfahrungen eingegangen. Im zweiten Teil wird die Sichtweise von syrischen und afghanischen Flüchtlingen über ihre Integration in die Steiermark dargestellt. Das dritte Unterkapitel ist der Beziehung der arbeitssuchenden Flüchtlinge mit dem AMS als Bindeglied zwischen Arbeitssuchenden und Arbeit gewidmet. Im vierten Unterkapitel werden die Zukunftswünsche der befragten Personen dargestellt.

Im Fokus des vierten Kapitels stehen Brüche und Diskontinuitäten in Erwerbsbiografien von Personen mit Migrationshintergrund aus Afrika in Graz. Max Kölbl setzt sich in seinem Beitrag mit der Frage auseinander ob und in welchem Ausmaß es Migrantinnen, Migranten und Flüchtlingen aus Afrika möglich ist ihre beruflichen Qualifikationen aus ihren Heimatländern in Österreich zu nutzen. Im Zentrum dieses Beitrages steht daher die Frage, welche Umstände und Bedingungen zu Diskontinuität und Brüchen in Erwerbsbiografien von Migrant*innen afrikanischer Herkunft in Graz nach der Migration beitragen. Der Transfer von Qualifikationen, die rechtlichen Bedingungen des Arbeitsmarktzuganges, sprachliche Hürden, Anforderungen des Arbeitsmarktes oder Diskriminierung sind dabei rahmengebend für die Studie. Die Basis der Darstellung der subjektiven Sichtweisen ist auch in diesem Beitrag die Analyse qualitativer Interviews.

Das fünfte Kapitel des Buches ist den Zusammenhängen zwischen sozialen Netzwerken, Arbeit und Integration von Migrantinnen und Migranten und Flüchtlingen in der Steiermark gewidmet. Maxim Gartler geht davon aus, dass die Teilhabe von MigrantInnen und Flüchtlingen am Arbeitsmarkt der Aufnahmegesellschaft nicht nur als Indikator, sondern ebenfalls als Mittel für eine gelungene Integration anzusehen ist. Der Fokus seiner Arbeit liegt auf den zwischenmenschlichen Beziehungen von Flüchtlingen und der Auswirkungen dieser Beziehungen auf die Chancen der Flücht-

linge am heimischen Arbeitsmarkt. Ziel des Beitrages ist es darzustellen, ob sich positive oder auch negative Effekte der sozialen Netzwerke von MigrantInnen auf ihre Teilhabe am Arbeitsmarkt der Aufnahmegesellschaft feststellen lassen, welche verschiedene Formen sozialer Unterstützung MigrantInnen erhalten, in welchem Zusammenhang die sozialen Netzwerke von MigrantInnen mit der Inanspruchnahme von für sie relevanten Dienstleistungen stehen und welche Möglichkeiten MigrantInnen haben soziale Netzwerke aufzubauen.

Die Bedeutung der sozialen Netzwerke in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit steht auch im Zentrum des sechsten und letzten Kapitels dieses Buches „Prekär arbeiten – Prekär leben. Manifeste und latente Funktionen der Arbeit und Wohlbefinden von prekär beschäftigten Migrantinnen und Flüchtlingen“ von Johanna Muckenhuber und Karin Scaria-Braunstein. Im Mittelpunkt der qualitativen Forschung für dieses Kapitel stand die Untersuchung möglicher Auswirkungen prekärer Arbeitsverhältnisse in Zusammenhang mit dem Ausmaß an Sozialkapital über das die Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge verfügen auf deren Gesundheit. Außerdem wurde untersucht, ob sich schlechte psychische und / oder körperliche Gesundheit auch negativ auf die Arbeitschancen auswirken. In diesem Zusammenhang wird auch dargestellt in welchem Zusammenhang das Ausmaß von Sozialkapital und die sozialen Netzwerke von Migrantinnen und Migranten mit deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt stehen.

Johanna Muckenhuber

Patrick Painsi

Österreichs Arbeitsmarkt, (Asyl-) Migration in Österreich und Europa und potenzieller Konkurrenzdruck durch steigende Erwerbsbevölkerung

1. Einleitung

Die große Zahl der Flüchtlinge, die im zweiten Halbjahr 2015 über die Balkanroute in Österreich ankam und teilweise nach Deutschland weiterzog, hat die österreichische Öffentlichkeit stark polarisiert. Mit knapp unter 90.000 Asylanträgen war 2015 das Jahr mit den meisten Asylansuchen in Österreich seit 1968. Damals flüchteten in Folge des Einmarsches des Warschauer Pakts in die damalige Tschechoslowakei etwa 160.000 Personen nach Österreich. Von diesen Personen kehrten die meisten nach Beendigung des Konflikts wieder in ihr Heimatland zurück. Schätzungen der UNHCR zufolge ließen sich nur etwa 12.000 (das sind etwa 7%) langfristig in Österreich nieder (UN High Commissioner for Refugees (UNHCR), 2016). Seit dieser Ausnahmesituation kam es Österreich in keinem einzigen Jahr seit 1968 zu mehr als 40.000 Asylanträgen pro Jahr (Anny Knapp, Asylkoordination Aktuell, 2010). Selbst die Anzahl der Asylsuchenden, die im Zuge der Jugoslawien-Konflikte nach Österreich kamen, überstieg über den Zeitraum eines ganzen Jahrzehnts nur knapp die 90.000 Personen-Marke (UN High Commissioner for Refugees (UNHCR), 2016).

Die Debatte rund um die Asylsuchenden, zu großen Teilen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak beherrscht nun seit über einem Jahr die mediale Berichterstattung und dominiert auch die politische Diskussion. Selbst der Wahlkampf zur österreichischen Bundespräsidentenwahl, einem Amt, das vergleichsweise kaum Einfluss auf die Asylpolitik hat, stand kontinuierlich unter dem Einfluss der Flüchtlingssituation. Rechtspopulistische politische Parteien und Gruppierungen in ganz Europa verzeichnen Wahlsiege oder Zugewinne. In der Hoffnung die Stimmenverluste einzudämmen machen auch Zentrums- und Mitte-Links-Parteien inhaltliche Zugeständnisse.

So wurde in der österreichischen Öffentlichkeit, wie auch in jenen anderer europäischer Staaten, eine erhitze Debatte über die möglichen Folgen der Flüchtlingskrise geführt. Neben Fragen der kulturellen Unterschiede und Kommunikation treten vor allem auch die wirtschaftlichen Folgen der Flüchtlingssituation in den Vordergrund. Ein wichtiger Teil der wirtschaftlichen Diskussion ist dabei zweifelsfrei die Frage nach der Eingliederung der neu migrierten Menschen in den österreichischen Arbeits-

markt. Der vorliegende Bericht setzt es sich zum Ziel, die folgenden übergeordneten Fragestellungen in diesem Zusammenhang zu beantworten: Wie hat sich Österreichs Wohn- und Erwerbsbevölkerung in den letzten Jahren entwickelt? Wie steht es um den österreichischen und im speziellen den steirischen Arbeitsmarkt? Welche Rolle nimmt Migration am österreichischen Arbeitsmarkt ein? Um diese Fragen zu beantworten wird vorrangig auf die Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria und das Erwerbskarrierenmonitoring (EWKM) des AMS und des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger (HSV) zurückgegriffen. Der zweite Abschnitt dieses Beitrags beschäftigt sich mit Migration im Allgemeinen und Asylmigration im speziellen. Dabei werden vorrangig folgende Fragen untersucht: Wie haben sich Einwanderungs- und Auswanderungsmigration nach und aus Österreich in den letzten Jahren entwickelt? Wie steht es um die Asylmigration in Europa und im speziellen in Österreich? Wie verteilen sich die im Zuge der Flüchtlingskrise nach Europa gekommenen Menschen auf die Staaten Europas? Aus welchen Personengruppen setzten sich die Flüchtlinge, die in den letzten Jahre nach Österreich kamen zusammen? Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage ob, und wenn ja, in welcher Weise sich die Migrationsentwicklungen der letzten Jahre auf die Arbeitslosen- und Beschäftigungsquote in Österreich ausgewirkt haben. Dafür wurde ein Instrumenten-Variablen Ansatz gewählt mit welchem Regressionsanalysen basieren auf Daten des AMS/HSV Erwerbskarrierenmonitoring durchgeführt wurden.

2. Arbeitsmarktentwicklung in Österreich

Zu Beginn dieser Untersuchung werden hier einige grundlegende Entwicklungen am österreichischen Arbeitsmarkt aufgezeigt. Dazu wird eine Übersicht über die allgemeine Zusammensetzung der Bevölkerung sowie eine nähere Beschreibung der Erwerbsbevölkerung dargelegt. Darunter fallen zum einen die Entwicklung der österreichischen Wohnbevölkerung und ihrer Altersstruktur und im Folgenden die Zahl der erwerbsfähigen Personen in Österreich. Für die erwerbsfähigen Personen Österreichs werden Merkmale wie Erwerbsstatus, Beschäftigungssektor, Geschlecht und Herkunft untersucht. Zudem werden Unterschiede nach Beschäftigungssektor und Erwerbsstatus für ÖsterreicherInnen und MigrantInnen getrennt beleuchtet.

2.1 Österreichs Wohn- und Erwerbsbevölkerung

Österreichs Wohnbevölkerung wuchs im Zeitraum von 2011 bis 2016 insgesamt von rund 8,4 Millionen auf 8,7 Millionen Menschen an. Dies entspricht einem Anstieg um etwa 4,1%. Dieses Bevölkerungswachstum verteilt sich regional sehr unterschiedlich. So wuchs Wiens Bevölkerung um ca. 8,4%, während jene Kärntens nur um 0,8%

wuchs. Das Burgenland und die Steiermark wuchsen jeweils um rund 2,3%. Ober- und Niederösterreich sowie Salzburg um ca. 3% und die Bevölkerung der Bundesländer Vorarlberg und Tirol wuchsen jeweils um rund über 4%.

Auf einen längeren Zeitraum betrachtet werden diese Unterschiede im Bevölkerungswachstum noch deutlicher. So wuchs die Österreichische Bevölkerung seit dem Jahr 2000 insgesamt von 8,0 auf 8,7 Millionen Menschen um etwa 8,7% an. Auch hier wiederholt sich das Bild eines sehr ungleichen Wachstums je nach Bundesland. So wuchs Wiens Bevölkerung um ca. 18,6%, während Kärntens Bevölkerungszahl stagnierte. Die Steiermark wuchs um 4,2%. Das Burgenland um 5,5%. Oberösterreich und Salzburg wuchsen jeweils um ca. 6,1% und Niederösterreich um 7,7%. Den stärksten Bevölkerungsanstieg hinter Wien erlebten die Bundesländer Tirol und Vorarlberg mit über 10%. (Siehe Grafik 1.1 Seite 59)

Für eine Untersuchung des Arbeitsmarkts sind große Teile der Wohnbevölkerung altersbedingt nicht relevant. Die jüngere Kohorte der unter 15-Jährigen etwa, die ihre Schulpflicht noch absolviert, tritt frühestens mit dem Beginn einer Lehre in das Erwerbsleben ein, in vielen Fällen jedoch erst deutlich später. Ebenso kann für ältere Personen, spätestens ab dem 65. Lebensjahr, angenommen werden, dass diese aufgrund ihres Pensionsantritts nicht mehr am Erwerbsleben teilnehmen. Auch hier ist anzunehmen, dass der Pensionsantritt für viele Personen bereits früher erfolgt. Das durchschnittliche Pensionsantrittsalter, über alle Pensionsformen hinweg, lag 2010 bei 58,1 Jahren und stieg bis 2015 auf 60,2 Jahre an (Bundesministerium für Soziales, 2016). Unterschiede im Durchschnitt finden sich hier vor allem zwischen dem Antritt von Alters- bzw. Invaliditäts-Pensionen und zwischen Männern und Frauen.

Betrachtet man die Altersstruktur der österreichischen Bevölkerung und die Veränderungen dieser, laut Daten der Statistik Austria, lassen sich folgende Entwicklungen aufzeigen: Der Anteil der unter 14-Jährigen blieb über die letzten fünf Jahre stabil bei etwa 14,5%, was etwa 1,2 Millionen Personen entspricht. Ebenso stabil bei etwa 12% blieb die Gruppe der 15-24-Jährigen. Dies entspricht etwa einer Million Menschen. Der Anteil der 25-44-Jährigen stieg dagegen leicht an. Mit einem Anstieg von 27,2% auf 27,9% wuchs diese Altersgruppe um etwa 50.000 Personen an. Gesunken ist dagegen der Anteil der 45-64-Jährigen, der Generation mit Geburtsjahren zwischen 1950 und 1970. Diese Altersgruppe schrumpfte von 29,0% (2,5 Millionen) auf 26,7% (2,3 Millionen) der österreichischen Bevölkerung. Das bedeutet über 200.000 Menschen weniger in dieser Altersgruppe. Gestiegen ist der Anteil der Personen über 65 Jahren. Waren es 2010 noch unter 1,5 Millionen Menschen (17,3%) in dieser Altersgruppe, finden sich 2015 knapp 1,6 Millionen in ihr wieder (18,8%). Diese Entwicklung in diesem relativ kurzen Zeitraum von nur fünf Jahren illustriert als Ausschnitt die medial bereits häufig diskutierte Überalterung der Gesellschaft in Österreich (wie auch in vielen anderen europäischen Staaten).

Nachdem sowohl Personen in Ausbildung wie auch Personen im Pensionsalter nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen, hat diese Entwicklung auch ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Der Anteil der Personen im potenziell erwerbsfähigen Alter (15-

65 Jahre) ist in dem fünfjährigen Zeitraum von 68,1% auf 66,6% der Gesamtbevölkerung zurückgegangen. Jener Anteil der Personen, die von der Erwerbsbevölkerung versorgt werden (unter 15 und über 65 Jahre), ist dementsprechend leicht von 31,9% auf 33,4% angestiegen. Diese Gruppe wird als vorrangig versorgungs-abhängig bezeichnet. Das Alter allein ist als Indikator für die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung zwar dienlich, jedoch bei näherer Betrachtung zu ungenau. Denn auch wenn ein Teil der jungen Menschen mit dem Beginn einer Lehre ins Erwerbsleben eintritt, ist doch ein großer Anteil weiterhin für viele Jahre länger im Bildungssystem und damit nicht am Arbeitsmarkt. Ebenso liegt das reale durchschnittliche Pensionsantrittsalter derzeit etwa fünf Jahre unter der Altersgrenze von 65 Jahren. Zudem wird aus diesen Daten noch nicht ersichtlich, wie groß der Anteil jener Personen ist, die innerhalb des potentiellen Erwerbalters liegen, aber keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Um dieser Ungenauigkeit nachzugehen, werden im nächsten Abschnitt Daten des AMS/HVS Erwerbskarrieren-Monitoring (EWKM) herangezogen. Diese Erwerbsstatistik wurde durch eine Verschmelzung der Daten des österreichischen Arbeitsmarktservice (AMS) mit den Versicherungsdaten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger (HVS) erstellt. Mit diesen Daten ist eine Erfassung aller österreichischen Arbeitskräfte sowie aller versicherten Personen gegeben. Dabei handelt es sich um den sogenannten Jahresdurchschnittsbestand (AMS Arbeitsmarktservice Österreich, 2017), also die durchschnittliche Anzahl der Personen über die Stichtage aller 12 Monate. Diese Datenlage erlaubt damit einen detaillierten Blick auf den österreichischen Arbeitsmarkt. Das Erwerbskarrierenmonitoring des AMS/HVS führt, wie in Tabelle 1.3. ersichtlich, in den Jahren von 2012 bis 2015 über 4,1 Millionen Personen als potentielle Erwerbstätige an. Die Gesamtanzahl des österreichischen Arbeitskräftepotentials stieg in den vier Jahren von etwa 4,1 Millionen auf fast 4,3 Millionen Personen an. Das entspricht etwa 49% der Wohnbevölkerung Österreichs. Dieser Anteilswert stieg in den letzten vier Jahren leicht von 49,1% auf fast 50,8% an, bleibt aber deutlich unter dem Wert von ca. 66% der Personen zurück, die allein anhand des Alters als potenziell erwerbsfähig eingestuft werden könnten. In dieser Differenz zeigt sich die Größenordnung mehrerer sozialer Gruppen, die aus sehr unterschiedlichen Gründen nicht auf dem Arbeitsmarkt aufscheinen. Diese Gruppen werden mit dem Begriff „Out of Labour Force“ zusammengefasst. Neben den zuvor genannten Personen mit früherem Pensionsantrittsalter und jungen Menschen, die Ausbildungen über die Schulpflicht hinaus absolvieren, gehören hierzu unter anderem chronisch erkrankte und daher arbeitsunfähige Personen, Personen die als NEET eingestuft werden (Not in Education, Employment or Training) und ausschließlich-haushaltsführende Personen (vgl. Rengers, 2005, S 7). Personen mit früherem Pensionsantrittsalter stellen unter diesen fünf Gruppen den größten Anteil.

Die Erwerbs-Bevölkerung Österreichs verteilt sich erwartungsgemäß sehr unterschiedlich auf die einzelnen Bundesländer. Der kleinste Anteil an Arbeitskräften findet sich im Burgenland, der größte in Wien. Im Zeitraum von vier Jahren (2012-2015)

wuchs die Zahl der Erwerbstätigen in allen Bundesländern an. Dieses Wachstum liegt bei über 2% im Falle des Burgenlands, Kärntens und der Steiermark, über 3% in Niederösterreich, hin zu über 4% in Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg. In Tirol wuchs das Arbeitskräftepotenzial um fast 5% und in Wien um fast 7%. Die AMS Statistik unterscheidet unter den aktiven Personen auf dem Arbeitsmarkt zwischen Beschäftigten, Personen, die beim AMS vorgemerkt (also arbeitslos und arbeitssuchend) sind und ‚sonstigen‘ Personen. Unter diese Kategorie der ‚Sonstigen‘ fallen all jene Personen, die zwar arbeitslos sind, jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht aktiv auf Arbeitssuche sind und damit als Out of Labour Force klassifiziert werden. Dies gilt für die zuvor erwähnten abhängigen Personengruppen (früh pensionierte Personen, krankheitsbedingt arbeitsunfähige Personen, Personen in Ausbildung, ausschließlich haushaltsführende Personen, NEET's) und ebenso wie für Personen, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung verloren haben. Der Verlust des Anspruchs auf Arbeitslosenunterstützung kann durch sehr unterschiedliche Verletzungen der Richtlinien des AMS hervorgerufen werden. Zu diesen Verletzungen zählen z. B. das Nicht-Erscheinen zu Kontrollterminen mit AMS-Betreuern oder der fehlende Nachweis aktueller Bewerbungsbemühungen.

Die Berechnungen des AMS zur Ermittlung der Zahlen der Beschäftigten, Arbeitslosen und sonstigen Personen, ist nach anderen Kriterien festgelegt als jene der International Labour Organisation (ILO), welche international Verwendung findet. Die Daten des AMS werden auf Basis einer Registerzählung aller erwerbsfähigen Personen in Österreich angefertigt, die über ihren Versicherungsstatus bzw. ihre Meldung beim AMS einem Erwerbsstatus zugeordnet werden. Im Gegensatz dazu wird für die internationale Arbeitslosenquote eine Arbeitskräfteerhebung aus dem Mikrozensus herangezogen, in der die im Erhebungszeitraum arbeitslosen Personen auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet werden. Damit bietet die Zählung des AMS den Vorteil einer genaueren Schätzung in Bezug auf Dauer der Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit und kann zeitnahe Informationen über den Arbeitsmarkt liefern. Die Zählung nach ILO Definition ist als eine Momentaufnahme zum jeweiligen Befragungszeitraum der Arbeitskräfteerhebung zu lesen.

Im Zeitraum zwischen 2012 und 2015 waren laut AMS EWKM, im jeweiligen Jahreshschnitt etwa 90% der erwerbsfähigen Bevölkerung als beschäftigt gemeldet. Dieser Prozentsatz sank in dem Betrachtungs-Zeitraum leicht von 91,8% auf 89,9%. Die Zahl der AMS Vormerkungen, also die Zahl der Arbeitssuchenden, stieg im selben Zeitraum von 8,2% auf ca. 10,1% an.

Tabelle 1.1: Wohnbevölkerung und Erwerbsfähige in Österreich

	2012	2013	2014	2015
Wohnbevölkerung¹	8.361.069	8.388.534	8.426.311	8.477.230
Erwerbsfähige Gesamt²	4.107.014	4.168.563	4.236.866	4.308.080
Erwerbsfähige Anteil	49,12%	49,69%	50,28%	50,82%
Erwerbsfähige nach Bundesland²				
Burgenland	134.770	135.947	136.753	137.785
Kärnten	258.986	260.575	262.257	264.555
Niederösterreich	781.121	788.939	798.234	808.898
Oberösterreich	672.207	680.201	690.274	700.511
Salzburg	260.819	264.621	268.305	272.220
Steiermark	573.563	577.474	583.265	590.194
Tirol	348.529	355.251	361.198	366.657
Vorarlberg	169.550	171.953	175.082	177.762
Wien	836.145	852.784	873.968	894.212
Erwerbsstatus²				
Beschäftigte	91,85%	91,08%	90,37%	89,90%
AMS Vormerkung	8,15%	8,92%	9,63%	10,10%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts

Quellen: 1 STATcube – Statistische Datenbank der Statistik Austria, Bevölkerung,

2 AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

Wie verhalten sich die aktuelle Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten nach AMS Definition in den einzelnen Bundesländern? Wie aus Tabelle 1.4. zu entnehmen, findet sich in Österreich für den Jahresdurchschnitt 2015 ein Beschäftigtenanteil von 89,9%. Die niedrigste Beschäftigungsquote findet sich in diesem Jahr in Wien mit einem Beschäftigtenanteil von nur 82,8%. Diesem folgt das Bundesland Kärnten mit 88,5% Beschäftigtenanteil. Dem folgen, in aufsteigender Reihenfolge, die Bundesländer Steiermark (90,8%), Burgenland (91,0%), Niederösterreich (91,2%), Oberösterreich (92,5%), Vorarlberg (92,5%) und Tirol (92,6%). Der höchste Anteil an Beschäftigten findet sich 2015 in Salzburg mit 92,7%. Komplementär findet sich in diesem Jahr in Wien die höchste Arbeitslosenquote (AMS Vormerkung) von 17,2%. Dieser folgt das Bundesland Kärnten mit 11,5% Arbeitslosenanteil. Dem folgen, in absteigender Reihenfolge, die Bundesländer Steiermark (9,2%), Burgenland (9,0%), Niederösterreich (8,8%), Oberösterreich (7,5%), Vorarlberg (7,5%) und Tirol (7,4%). Die niedrigste Arbeitslosenquote findet sich 2015 in Salzburg mit 7,2%.

Tabelle 1.2: Erwerbsstatus im Jahresdurchschnitt 2015 laut AMS EWKM, nach Bundesländern

	Gesamt	Beschäftigte	AMS Vormerkung
Gesamt	4.473.461	89,90%	10,10%
Bundesland:			
Burgenland	137.785	91,02%	8,98%
Kärnten	264.555	88,54%	11,46%
Niederösterreich	808.898	91,21%	8,79%
Oberösterreich	700.511	92,45%	7,55%
Salzburg	272.220	92,79%	7,21%
Steiermark	590.194	90,81%	9,19%
Tirol	366.657	92,64%	7,36%
Vorarlberg	177.762	92,53%	7,47%
Wien	894.212	82,82%	17,18%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts

Quellen: AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

Die Beschäftigungssituation nach Wirtschaftssektoren (Tabelle 1.5.) zeigt vor allem den enormen Stellenwert des Dienstleistungssektors innerhalb des österreichischen Arbeitsmarktes. Im österreichischen Durchschnitt sind über 72% der Erwerbsbevölkerung im Dienstleistungssektor angestellt. Im Produktionssektor sind es noch unter 24% der Erwerbsbevölkerung und im Landwirtschaftssektor im Durchschnitt nur unter 1% der Erwerbstätigen, die in diesem Sektor beschäftigt sind. Etwa 3,5% werden als in Sonstigen Wirtschaftsbereichen tätig eingestuft. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind mehrheitlich gering und liegen sehr nahe am Durchschnitt. Auffällig erscheint der, mit über 30%, erhöhte Anteil der Beschäftigten im Produktionssektor in Oberösterreich und in Vorarlberg. Mit Anteilen knapp unter einem Drittel der Erwerbsbevölkerung sind in diesen Bundesländern etwa 10% mehr Personen in der Produktion beschäftigt als in den anderen Bundesländern. Entsprechend fällt der Anteil der Personen im Dienstleistungssektor in diesen beiden Bundesländern auch geringer aus. Einen um etwa 10% niedrigeren Anteil an Beschäftigten im Produktionssektor als im Durchschnitt findet man in Wien wieder. Hier sind über 85% der Beschäftigten dem Dienstleistungssektor zuzuordnen. Kärnten weist mit nur 1,1% den höchsten Anteil der im Landwirtschaftssektor Beschäftigten unter den Bundesländern auf. Die Anteile der als Sonstige eingestuften Beschäftigten schwankt, je nach Bundesland, zwischen 2% und 4,5% wobei sich der niedrigste Anteil in Vorarlberg findet und der höchste in der Steiermark.

Tabelle 1.3: Erwerbsfähige nach Beschäftigungssektor im Jahresdurchschnitt 2015 laut AMS EWKM, nach Bundesländern

	Primär	Produktion	Dienstl.	Sonstige
Gesamt	0,64%	23,46%	72,45%	3,46%
Bundesland:				
Burgenland	0,61%	24,23%	71,65%	3,51%
Kärnten	1,01%	25,12%	69,83%	4,03%
Niederösterreich	0,84%	22,57%	72,35%	4,24%
Oberösterreich	0,48%	31,62%	64,13%	3,77%
Salzburg	0,50%	21,64%	74,80%	3,06%
Steiermark	0,76%	26,84%	67,93%	4,47%
Tirol	0,53%	24,34%	72,39%	2,74%
Vorarlberg	0,40%	32,93%	64,56%	2,10%
Wien	0,14%	13,05%	84,27%	2,55%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts

Quellen: AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

Nun zu zwei weiteren Merkmalen von Beschäftigten in Österreich, die aus dem AMS Erwerbskarrierenmonitoring ersichtlich werden: Geschlecht und Herkunft der Arbeitskräfte in Österreich. Für das Geschlecht lässt sich festhalten, dass in ganz Österreich fast 10% mehr Männer (54,9%) am Arbeitsmarkt aufscheinen als Frauen (45,1%). Dieser Unterschied lässt sich durch den Anteil der ausschließlich haushaltsführenden Personen unter den Frauen erklären und ist auch über alle Bundesländer relativ konstant. Einzig in Wien ist der Unterschied um ca. 6% geringer als in den anderen Bundesländern. In Bezug auf die Herkunft der erwerbsfähigen Bevölkerung zeigt sich im nationalen Durchschnitt, dass etwas weniger als 24% der Arbeitskräfte in Österreich den MigrantInnen der 1. oder 2. Generation zugeordnet werden können. Dieser Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der erwerbsfähigen Bevölkerung variiert stark zwischen den Bundesländern. So ist dieser Anteil im Burgenland, in Kärnten und in der Steiermark unter 15%. In Nieder- und Oberösterreich ist der MigrantInnenanteil unter der erwerbsfähigen Bevölkerung unter 18% und in Salzburg und Tirol unter 23%. Vorarlberg erreicht einen Anteil von knapp über 27% und den höchsten Anteil an MigrantInnen 1. und 2. Generation in der Erwerbsbevölkerung erreicht Wien mit fast 41%.

Tabelle 1.4: Zusammensetzung Erwerbsfähige nach Geschlecht und Herkunft im Jahresdurchschnitt 2015 laut AMS EWKM, nach Bundesländern

	Geschlecht		Herkunft	
	Weibl.	Männl.	Österr.	Migr.
Gesamt	45,09%	54,91%	76,16%	23,84%
Bundesland:				
Burgenland	46,75%	53,25%	86,76%	13,24%
Kärnten	46,56%	53,44%	85,96%	14,04%
Niederösterreich	46,69%	53,31%	84,49%	15,51%
Oberösterreich	45,10%	54,90%	82,16%	17,84%
Salzburg	46,71%	53,29%	77,36%	22,64%
Steiermark	46,07%	53,93%	86,43%	13,57%
Tirol	47,37%	52,63%	78,77%	21,23%
Vorarlberg	46,57%	53,43%	72,69%	27,31%
Wien	48,26%	51,74%	59,03%	40,97%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts

Quellen: AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

Um die Situation von MigrantInnen am österreichischen Arbeitsmarkt etwas näher zu beschreiben wurde der Anteil der erwerbsfähigen MigrantInnen (1.u.2. Generation) in den einzelnen Wirtschaftssektoren mit jenem der ÖsterreicherInnen verglichen. Hierzu wurde die Differenz im Anteilswert zwischen den beschäftigten ÖsterreicherInnen bzw. MigrantInnen (1.u.2. Generation) im jeweiligen Bundesland und Beschäftigungssektor gebildet. Positive Werte (+) in der Tabelle 1.7 bedeuten, dass MigrantInnen im Vergleich zu ÖsterreicherInnen häufiger im jeweiligen Bundesland im jeweiligen Beschäftigungssektor tätig sind. Dadurch lässt sich demonstrieren, dass MigrantInnen im Vergleich zu ÖsterreicherInnen etwas häufiger im Primär- und Dienstleistungssektor beschäftigt sind. Im Landwirtschaftssektor sind etwa um 0,7% mehr MigrantInnen tätig als ÖsterreicherInnen und im Gegensatz dazu um 0,7% weniger im Produktionssektor. Der Unterschied im Dienstleistungssektor beträgt +1,4% und unter den Sonstigen sind es etwa 1,4% weniger MigrantInnen als ÖsterreicherInnen, die dieser Kategorie zuzuordnen sind.

Wie verhalten sich diese Unterschiede in den einzelnen Bundesländern? Im Landwirtschaftssektor ist der Unterschied zwischen MigrantInnen und ÖsterreicherInnen in Vorarlberg, Salzburg und Wien mit unter 0,2% am geringsten und in Niederösterreich, der Steiermark und Kärnten, mit 1% oder mehr, am größten. Im Produktionssektor treten MigrantInnen in Vorarlberg, Wien und Niederösterreich überproportional auf (+1,7% oder höher) und sind dagegen in der Steiermark, Tirol und Kärnten, mit -1,4% und niedriger verhältnismäßig unterrepräsentiert. Im Bereich der Dienstleistungen treten MigrantInnen vor allem in Tirol, der Steiermark und Salzburg überproportional auf (+2,1% und höher) und sind in Wien und Vorarlberg, mit -3,5% und niedriger auffällig

unterrepräsentiert. In der Kategorie „Sonstige“ sind MigrantInnen vor allem in Oberösterreich und Salzburg weniger vertreten (-2,1% und darunter) und dagegen in Wien und im Burgenland etwas häufiger vertreten als ÖsterreicherInnen (+0,4% und darüber).

Tabelle 1.5: Differenz im Anteil der Beschäftigten MigrantInnen und ÖsterreicherInnen nach Beschäftigungssektor im Jahresdurchschnitt 2015 laut AMS EWKM, nach Bundesländern

	Primär	Produktion	Dienstl.	Sonstige
Gesamt	+0,70%	-0,70%	+1,41%	-1,40%
Bundesland:				
Burgenland	+0,67%	-0,08%	-0,97%	+0,38%
Kärnten	+0,99%	-1,41%	+2,07%	-1,65%
Niederösterreich	+1,42%	+1,74%	-1,34%	-1,83%
Oberösterreich	+0,61%	+0,21%	+1,45%	-2,28%
Salzburg	+0,08%	-0,13%	+2,12%	-2,07%
Steiermark	+1,02%	-2,61%	+3,13%	-1,54%
Tirol	+0,33%	-2,52%	+3,75%	-1,56%
Vorarlberg	+0,01%	+4,00%	-3,37%	-0,64%
Wien	+0,11%	+3,55%	-4,45%	+0,79%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts. Positive Werte (+) bedeuten, dass MigrantInnen (1.u.2. Generation) im Vergleich zu ÖsterreicherInnen häufiger im jeweiligen Bundesland im jeweiligen Beschäftigungssektor tätig sind.

Quellen: AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

Wie steht es um die Unterschiede in der Arbeitslosigkeit zwischen MigrantInnen und ÖsterreicherInnen? Hier tritt die Ungleichheit zwischen den beiden Gruppen sehr deutlich zu Tage. Im österreichischen Durchschnitt halten MigrantInnen der 1. und 2. Generation eine Arbeitslosenquote von 17,1% und liegen damit bei einer mehr als doppelt so hohen Rate als ÖsterreicherInnen am heimischen Arbeitsmarkt (7,9%). Im Vergleich der Bundesländer tritt hier vor allem ein großer Kontrast zwischen Wien und den übrigen Ländern zu Tage. In Wien erreichte die Arbeitslosenquote bei MigrantInnen 2015 einen negativen Höchstwert von 24,6% Arbeitslosen. Das ist wieder mehr als das Doppelte als unter den ÖsterreicherInnen (12,0%). Im Vergleich dazu liegen die übrigen Bundesländer deutlich darunter obwohl der Abstand zwischen MigrantInnen und ÖsterreicherInnen stets beachtlich bleibt: Burgenland 14,1% bei MigrantInnen vs. 8,2% bei ÖsterreicherInnen, Kärnten 17,8% vs. 10,4%, Niederösterreich 15,9% vs. 7,5%, Oberösterreich 15,1% vs. 5,9%, Salzburg 12,4% vs. 5,7%, Steiermark 17,7% vs. 7,9%, Tirol 12,2% vs. 6,1% und Vorarlberg 12,2% vs. 5,7%.

Tabelle 1.6: Unterschiede im Anteil der Beschäftigten und AMS Vorgemerkten zwischen ÖsterreicherInnen und MigrantInnen im Jahresdurchschnitt 2015 laut AMS EWKM, nach Bundesländern

	ÖsterreicherInnen		MigrantInnen (1.u.2. Gen)	
	Beschäftigt	AMS Vorm.	Beschäftigt	AMS Vorm.
Gesamt	92,11%	7,89%	82,87%	17,13%
Bundesland:				
Burgenland	91,80%	8,20%	85,91%	14,09%
Kärnten	89,58%	10,42%	82,18%	17,82%
Niederösterreich	92,52%	7,48%	84,07%	15,93%
Oberösterreich	94,10%	5,90%	84,89%	15,11%
Salzburg	94,31%	5,69%	87,59%	12,41%
Steiermark	92,15%	7,85%	82,30%	17,70%
Tirol	93,93%	6,07%	87,84%	12,16%
Vorarlberg	94,29%	5,71%	87,85%	12,15%
Wien	87,99%	12,01%	75,38%	24,62%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts

Quellen: AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

2.2 Die steirische Wohn- und Erwerbsbevölkerung

Nachdem im letzten Abschnitt die Situation am österreichischen Arbeitsmarkt auf Ebene der Bundesländer kurz dargestellt wurde, soll im Folgenden der steirische Arbeitsmarkt etwas näher beschrieben werden. Auch hierzu dienen wieder die Daten des AMS-Erwerbskarrierenmonitoring (EWKM) und der Statistik Austria. Begonnen werden soll dies wieder mit einer Übersicht über die Wohnbevölkerung.

Wie in Tabelle 1.9. ersichtlich lebten in der Steiermark in den Jahren 2012 bis 2017 immer über 1,2 Millionen Menschen. In diesem Zeitraum wuchs die Wohnbevölkerung des Bundeslands um etwa 28.600 Menschen oder 2,4% an. Erwartungsgemäß verteilt sich die Bevölkerung sehr unterschiedlich auf die einzelnen Bezirke. Im größten Bezirk, der Landeshauptstadt Graz, gab es im Zeitraum zwischen 2012 und 2017 ein Bevölkerungswachstum von 8,3%, was etwa 21.600 Personen entspricht. Ebenfalls ein Bevölkerungswachstum erlebten die Bezirke Leibnitz (5,7%), Graz Umgebung (5,5%), Weiz (2,2%), Hartberg-Fürstenfeld (1,4%) und Liezen (0,9%). Ein Bevölkerungsrückgang dagegen kann in diesem Zeitraum von allem in der Südoststeiermark beobachtet werden (-3,9%). Hier ist jedoch zu vermerken, dass dieser Rückgang und das hohe Wachstum im Bezirk Leibnitz unter anderem durch die Gemeindestrukturreform 2015 bedingt sind. Im Zuge der Gemeindestrukturreform wechselte die Gemeinde Weinburg am Saßbach im ehemaligen Radkersburg den politischen Bezirk und wird seitdem dem Bezirk Leibnitz zugerechnet. Ebenfalls ein Bevölkerungsrück-

gang für den Zeitraum fand in folgenden Bezirken statt: Murau (-3,4%), Leoben (-2,6%), Bruck-Mürzzuschlag (-2,0%), Murtal (-1,0%), Voitsberg (-0,7%), Deutschlandsberg (-0,2%).

Tabelle 1.7: Wohnbevölkerung der Steiermark, nach Bezirken*

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Gesamt	1.208.696	1.210.971	1.215.246	1.221.570	1.232.012	1.237.298
Bruck-Mürzz.*	101.882	101.245	100.855	100.818	100.349	99.834
Deutschlandsberg	60.659	60.437	60.466	60.404	60.657	60.808
Graz	262.223	265.778	269.997	274.207	280.258	283.869
Graz Umgebung	143.250	144.316	145.660	147.097	148.830	151.100
Hartberg-Fürst.*	89.322	89.183	89.252	90.364	90.546	90.539
Leibnitz	77.363	77.674	77.774	80.449	81.315	81.748
Leoben	62.586	62.027	61.771	60.949	61.558	60.943
Liezen	79.297	79.040	78.893	79.574	79.860	80.011
Murau	29.166	28.939	28.740	28.490	28.390	28.164
Murtal*	73610	73343	73041	72930	73150	72842
Südoststeiermark*	89.521	89160	88843	85884	86144	86044
Voitsberg	51.998	51.778	51.599	51.702	51.851	51.636
Weiz	87.819	88.051	88.355	88.702	89.104	89.760

Anmerkungen: Messung zu Jahresbeginn.

* Mit 1.1.2015 wurden mehrere steirische Bezirke zusammengelegt und einige Gemeinden wechselten den übergeordneten Bezirk. Die Daten wurden nach den neuen Bezirksgrenzen zusammengefasst.

Quellen: STATcube – Statistische Datenbank der Statistik Austria, Bevölkerung, Berechnungen des Autors

Wie verhält sich diese Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark auf einem längeren Zeitraum betrachtet? Das Muster der vorangegangenen Tabelle findet sich auch wieder, wenn die Daten zurück bis 2002 betrachtet werden. Die Wohnbevölkerung der Steiermark wuchs seit 2002 von 1,19 Millionen auf 1,23 Millionen, um etwa 49.000 Personen an, ein Wachstum von 4,1%. Das größte Bevölkerungswachstum in diesem 15-jährigen Zeitraum hat Graz zu verzeichnen. Die Wohnbevölkerung wuchs hier von 233.000 auf 283.000 Personen an, was einem Wachstum von 21,8% entspricht. Dem folgt Graz Umgebung mit einem Wachstum von ca. 14,7%. Das Wachstum des Bezirks Leibnitz betrug etwa 8,6%, wobei hier der zuvor erwähnte Wechsel der Gemeinde Weinburg am Saßbach als deutlicher Knick im Graphen erkennbar ist. Weiz wuchs mit 4,3% annähernd gleich wie der Steirische Durchschnitt. Die übrigen Bezirke verloren zumindest in kleinem Ausmaß an Wohnbevölkerung. Am stärksten fiel dieser Verlust in Murau und Leoben mit 10,0% bzw. 9,6% aus, was etwa 6.500 und 3.500 Personen entspricht. Damit zeigt sich eine Konzentration der Bevölkerung in den urbaneren Regionen und ein allgemeiner Verlust an Wohnbevölkerung in den obersteirischen Regionen. (Siehe Grafik 1.2 Seite 59.)

Für eine grobe Einschätzung jenes Teils der Bevölkerung der altersbedingt nicht am Erwerbsleben teilnimmt und damit nicht auf dem Arbeitsmarkt auftritt wurde, wie zuvor für Gesamt-Österreich, die Altersstruktur der Steierinnen und Steirer untersucht. Für Personen unter 15 Jahren, vor Abschluss der Schulpflicht und für Personen über 65 Jahren zu, die ihre Pension angetreten sind, ist anzunehmen, dass sie nicht am Arbeitsmarkt aktiv teilnehmen. Wie zuvor gilt, dass diese Altersgrenzen nur als grobe Richtlinien gelten können, da sowohl die durchschnittliche Beendigung der Ausbildung als auch das Pensionsantrittsalter von den gewählten Grenzen abweichen.

Betrachtet man die Altersstruktur der steirischen Wohnbevölkerung und die Veränderungen dieser, lassen sich folgende Entwicklungen aufzeigen: Der Anteil der unter 15-Jährigen sank über die letzten fünf Jahre leicht von 13,8% auf 13,2% und liegt damit unterhalb des österreichischen Durchschnitts. Der Anteil der Gruppe der 15-24-Jährigen sank im Zeitraum von 12,2% auf 11,6%. Auf diese beiden Altersgruppen entfallen damit respektive rund 160.000 und 140.000 Menschen. Auch der Anteil der Gruppe der 25-44-Jährigen sank im Zeitraum leicht von 27,9% auf 26,3% und hält 2015 bei 321.000 Personen. Gestiegen sind zwischen 2010 und 2015 die Anteile der SteierInnen über 45 Jahren. Die Gruppe der 45-64-Jährigen wuchs von 27,3% auf 29,2% (ca. 357.000) an, jene der über 65-Jährigen von 18,8% auf 19,7% (ca. 241.000). Damit erscheint die Wohnbevölkerung der Steiermark im Überblick noch älter als jene in Gesamt-Österreich. Die Anteile der jüngeren Kohorten liegen etwas unterhalb des österreichischen Durchschnitts während vor allem die 45-64-Jährigen in der Steiermark stärker vertreten sind als im übrigen Österreich. Doch auch wenn es Unterschiede zwischen den Altersgruppen gibt erscheint 2015 der Anteil der Personen im Erwerbsfähigen Alter mit 67,1% konstant und etwas höher als jener im österreichischen Durchschnitt (66,7%). Entsprechend liegt der Anteil der abhängigen Bevölkerung des Bundeslands mit 32,9% etwas niedriger.

Um die tatsächlich erwerbstätigen Personen in der Steiermark zu untersuchen wird nun, wie zuvor für den Österreich-Überblick, auf Daten des Erwerbskarrierenmonitoring des AMS zurückgegriffen. Mit diesen Daten ist eine Erfassung aller österreichischen Arbeitskräfte sowie aller versicherten Personen gegeben. Dabei handelt es sich um den sogenannten Jahresdurchschnittsbestand (AMS Arbeitsmarktservice Österreich, 2017), also die durchschnittliche Anzahl der Personen über die Stichtage aller 12 Monate. Auf regionale Ebene sind die Daten des EWKM nicht nach den aktuellen politischen Bezirken gegliedert, sondern nach den aktuell bestehenden Bezirks AMS Stellen. Dieser Umstand hat zur Folge, dass die Daten für die Bezirke Bruck-Mürzzuschlag, Murtal und Südoststeiermark noch in ihren alten Bezirken angeführt sind und dass Graz-Umgebung mit dem Stadtbezirk Graz als eine Region zusammengeführt wurde. Gleisdorf wird zudem getrennt von Weiz als eigene Region angeführt.

Das Erwerbskarrierenmonitoring des AMS führt, wie in Tabelle 1.11. ersichtlich, in den Jahren von 2012 bis 2015 über 573.000 Personen als potentielle Erwerbstätige in der Steiermark an. Die Gesamtanzahl des österreichischen Arbeitskräftepotentials

stieg in den vier Jahren um etwa 16.600 Personen auf 590.000 an. Das entspricht einem Anteil von über 47,5% der Wohnbevölkerung der im Zeitraum auf 48,3% stieg. Damit liegt der Anteil der Erwerbsfähigen in der Steiermark 2,5% unterhalb des österreichischen Durchschnitts.

Die erwerbsfähige Bevölkerung verteilen sich erwartungsgemäß sehr unterschiedlich auf die einzelnen Bezirke der Steiermark. Die kleinsten Regionen nach Erwerbsbevölkerung 2015 waren Knittelfeld (13.298), Murau (13.594) und Mürzzuschlag (17.527). Dem folgen sieben Regionen zwischen 20.000 und 30.000 Erwerbsfähigen (in aufsteigender Reihenfolge): Judenburg, Gleisdorf, Weiz, Voitsberg, Leoben, Bruck und Deutschlandsberg. Liezen erreichte 2015 über 38.000 erwerbsfähige Personen und die Regionen Feldbach, Leibnitz und Hartberg erreichten über 40.000 Personen. Graz und Graz Umgebung erreichten gemeinsam über 202.000 Personen und damit etwa ein Drittel aller Erwerbsfähigen in der Steiermark.

Wie auch im vorgegangenen Kapitel werden nun die Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsstruktur des Bundeslands näher beleuchtet. Den Anfang macht wieder die allgemeine Beschäftigungs- und Arbeitslosenquote: Im Zeitraum zwischen 2012 und 2015 waren im jeweiligen Jahresdurchschnitt über 90% der erwerbsfähigen Bevölkerung der Steiermark als Beschäftigt gemeldet. Dieser Prozentsatz sank in diesem Zeitraum leicht von 92,4% auf 90,8%. Die Zahl der AMS Vormerkungen, also Arbeitsuchenden stieg im selben Zeitraum von 7,6% auf ca. 9,2% an. Damit liegt die Arbeitslosigkeit in der Steiermark 2015 etwa 1% unterhalb jener Österreichs (10,1%). Wie sich diese Arbeitslosen- und Beschäftigungszahlen auf die Bezirke verteilen verrät die nächste Tabellenübersicht 1.12.

Tabelle 1.8: Wohnbevölkerung und Erwerbsfähige in der Steiermark, nach Bezirken

	2012	2013	2014	2015
Wohnbevölkerung¹	1.208.696	1.210.971	1.215.246	1.221.570
Erwerbsfähige Gesamt²	573.563	577.652	583.394	590.194
Erwerbsfähige Anteil	47,45%	47,70%	48,01%	48,31%
Erwerbsfähige nach Bezirken* 2				
Bruck a.d. Mur	27.521	27.540	27.572	27.567
Deutschlandsberg	29.516	29.603	29.706	29.840
Feldbach	40.860	40.802	40.866	41.050
Gleisdorf	20.496	20.753	21.122	21.417
Graz & GU	190.900	193.945	197.925	202.399
Hartberg	45.892	45.942	46.040	46.333
Judenburg	20.146	20.372	20.634	20.886
Murau	13.699	13.630	13.571	13.594
Knittelfeld	13.079	13.148	13.220	13.298
Leibnitz	41.007	41.275	41.627	41.949

	2012	2013	2014	2015
Leoben	27.242	27.232	27.271	27.502
Liezen	37.788	37.930	38.154	38.396
Mürzzuschlag	17.436	17.393	17.415	17.527
Voitsberg	24.619	24.715	24.779	24.888
Weiz	23.362	23.372	23.493	23.546
Erwerbsstatus²				
Beschäftigte	92,35%	91,65%	91,11%	90,81%
AMS Vormerkung	7,65%	8,35%	8,89%	9,19%

Anmerkungen: Messung des Jahresdurchschnitts

* Bezirke richten sich nach den Bezirks-Arbeitsämtern des AMS und nicht nach den politischen Bezirken

Quellen: 1 STATcube – Statistische Datenbank der Statistik Austria, Bevölkerung,
2 AMS / HVS Erwerbskarrierenmonitoring, Berechnungen des Autors

Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit der Steiermark betrug 2015 9,2% der erwerbsfähigen Bevölkerung. Dieser Wert variiert zwischen den einzelnen Bezirken. Die niedrigste Arbeitslosigkeit findet sich 2015 etwa in Weiz (5,5%) und Gleisdorf (6,3%). Dem folgen die Bezirke Murau, Liezen und Mürzzuschlag mit jeweils unter 8% Arbeitslosigkeit. Feldbach, Hartberg, Deutschlandsberg, Knittelfeld und Leoben erreichen eine Arbeitslosigkeit unterhalb der 9% Marke. In Voitsberg, Bruck, Judenburg und Leibnitz bleibt der Anteil der Arbeitslosen noch unter 10% und Graz mit Graz-Umgebung erreichen gemeinsam eine Arbeitslosigkeit von 10,8%

Komplementär findet sich in diesem Jahr in Graz und GU die niedrigste Beschäftigtenquote von 89,2%. Dieser folgen die Bezirke Voitsberg, Bruck, Judenburg und Leibnitz mit über 90% Beschäftigungsquote, Feldbach, Hartberg, Deutschlandsberg, Knittelfeld und Leoben mit über 91% und Murau, Liezen und Mürzzuschlag mit über 92%. Die höchsten Beschäftigungsquoten in der Steiermark erreichen 2015 Gleisdorf (93,7%) und Weiz (94,5%).